

Der neue Himmel auf Erden

DER NEUE
Himmel
AUF ERDEN

© 2024 Oliver Brunotte
www.brunotte.info

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

In diesem Buch gibt es kein Kapitel:

Was bisher geschah...

auf Erden“ gelesen werden sollte. Ursprünglich hatte
aber ganze vier Jahre gebraucht habe, um die
Wer also den ersten oder den zweiten Teil
das gerne auf diese Webseite tun.
www.brunotte.info/was-bisher-geschah
wenig auffrischen möchte, der kann
mehr alle Details im Kopf haben kann.
eng miteinander zusammenhängen. Da ich nun
und am besten direkt im Anschluss an „Die neue Hölle
weil es nahtlos an die beiden anderen Bücher anschließt
einziges Buch zu veröffentlichen, da alle drei Teile
nachvollziehen, dass man als Leser nicht
hat und nun seine Erinnerung ein



ich sogar geplant, die gesamte Geschichte in einem

Geschichte zu Ende zu erzählen, kann ich gut

bereits vor etwas längerer Zeit gelesen

Für Iris und Peter

*Für Linus,
für Willi,
für Kilian,
und für Hannah*

*Das ist deine letzte Chance.
Danach gibt es kein Zurück.
Nimm die blaue Pille:
Die Geschichte endet,
du wachst in deinem Bett auf und glaubst,
was du auch immer glauben willst.*

*Nimm die rote Pille:
Du bleibst hier im Wunderland
und ich werde dir zeigen,
wie tief das Kaninchenloch reicht*

Die Matrix – 1999

Wollen wir ein Spiel spielen?

WarGames – 1983

Kapitel 1:

Auf der Flucht

Oh ja, die Vergangenheit kann wehtun.

Aber so wie ich das sehe,

kann man entweder davor davonlaufen

oder daraus lernen.

Der König der Löwen - 1994



Die Granate kam mit hoher Geschwindigkeit direkt auf ihn zugeflogen. Verdammt. Damit hätte er rechnen müssen. Innerlich verfluchte Michael sich dafür, so schnell vorgerückt zu sein. Jetzt saß er hier mitten im

Feindbeschuss fest und abgesehen von dem kleinen Mauerrest, hinter den er sich gekauert hatte, gab es weit und breit keine Deckung.

Half jetzt alles nichts. Der Explosion musste er ausweichen. Da blieb nur die Flucht nach vorne.

Mit einem kraftvollen Hechtsprung und einer anschließenden Judorolle brachte er sich aus dem Gefahrenbereich der Granate. Keine Sekunde zu früh. Noch bevor er wieder auf die Beine kommen und in einen schnellen Sprint übergehen konnte, hörte er bereits das Dröhnen der Explosion, sah die faustgroßen Bruchstücke der gesprengten Mauer um sich herumfliegen und spürte den starken Schub, mit dem die Druckwelle ihn nach vorne schleuderte.

Nur nicht stolpern. Weiterrennen. Und gleichzeitig beide Gewehre heben, um sich den Weg freizuschießen.

Die Roboter rechts und links von ihm fielen reihenweise zu Boden, wenn sie von seinen Kugeln durchsiebt wurden. Inzwischen kannte er es gar nicht mehr anders. Er schaute kaum noch hin, überließ das genaue Zielen komplett der Anzugselektronik. Die Waffen in die grobe Richtung richten, Ziele mit einem kurzen Blick anvisieren, abdrücken.

Und weiter, immer weiter rennen, rennen, rennen.

Endlich erreichte er die Ruine am Stadtrand, die er sich als seine nächste Deckung ausgesucht hatte. Hier würde er einmal kurz durchatmen können, bevor die Mistkerle sich wieder sammeln und erneut auf ihn zuzustürmen würden.

Er knallte die Tür hinter sich zu, schob die Überreste eines alten Tisches davor und rannte in die oberste Etage. Von hier aus hatte er beste Sicht auf die vorrückende Roboterarmee und konnte einen nach dem anderen mit seinem Sniper-Gewehr ausschalten.

»ESSEN IST FERTIG!«

Irritiert blickte Michael sich um. War die Stimme aus dem kleinen Badezimmer da hinten gekommen? War das ein Trick der Maschinen, um ihn aus seiner Deckung zu locken?

Im nächsten Augenblick spürte er einen stechenden Schmerz in seiner rechten Seite.

»Hey, du Möchtegern-Rambo«, sagte Vi und riss Michael ohne Vorwarnung die VR-Brille vom Kopf. »Mama hat gerufen und die lässt man besser nicht warten.«

Michael blinzelte mehrmals. Die völlig andere Umgebung, die Seile, in denen er hing, Vis spitzer Finger, der sich in seine Seite bohrte, all das ergab für ihn gerade so überhaupt keinen Sinn. Er musste zurück, musste weiterkämpfen, durfte sich nicht ablenken lassen.

Er griff nach der Brille, brummte Vi ein kaum verständliches »habkeinhunger« entgegen und war in Gedanken schon wieder in einer Welt des ewigen Kampfes.

Nur dass Vi sich so einfach natürlich nicht abspeisen ließ. Sie verstärkte den Druck ihres Zeigefingers, bis Michael sich unwillkürlich zu ihr herunterkrümmte. In genau dieser Sekunde fuhr Vis zweite Hand zu seinem Gesicht hoch. War schon klar. Die Amazonenkönigin ließ sich nicht so einfach ignorieren. Michael kniff die Augen zusammen in Erwartung der Backpfeife, die er vermutlich für seine grummelige Art auch wirklich verdient hatte. Er konnte sich ja selbst kaum erinnern, wann er das letzte Mal ein nettes Wort mit Vi gewechselt hatte.

Doch die Hand, die da so schnell auf ihn zugeschossen kam, schlug ihn nicht. Stattdessen fühlte er Vis schlanke Finger ganz sanft sein Kinn und seine Wange umfassen. Und als er den Blick wieder hob, schaute er direkt in ihre strahlend grünen Augen.

»Hey«, sagte sie wieder, doch diesmal klang ihre Stimme völlig anders. Leiser. Besorgter. »Ich weiß, was du da tust. Hab ich selbst auch schon oft genug gemacht.«

Der Zeigefinger ihrer Hand bewegte sich einige Millimeter weit über die Haut direkt unter seinem Ohrläppchen. Ein Kribbeln begann in Michaels Nacken und fuhr gleich darauf durch seinen ganzen Körper. Mit einem Schlag war er komplett im Jetzt und Hier. Vis Blick durchbohrte ihn und hielt ihn in unbeweglicher Starre gefangen.

»Immer wenn's mir schlecht ging«, sagte sie. »Bin tagelang abgestürzt im Training. Hab virtuelle Bots niedergemäht und nichts mehr von der echten Welt wissen wollen.«

Jetzt legte sie auch ihre zweite Hand an sein Gesicht und zog seinen Kopf ein kleines Stück dichter zu sich heran. Zwischen ihnen lagen nur noch wenige Zentimeter. Michael glaubte sogar ihren Atem auf seinen Lippen zu spüren, als sie weiterredete.

»Glaub mir: das bringt dich nirgendwohin«, flüsterte sie. »Du kannst da drin für 'ne Weile deine Probleme vergessen. Aber sie warten hier draußen auf dich. Und wenn du zurückkommst, dann schlagen sie nur umso heftiger wieder auf dich ein.«

Ihr Blick ging durch ihn hindurch, als blicke sie in eine Welt, die nur für sie sichtbar war. Keine schöne Welt, von den Falten aus zu schließen, die sich auf ihrer Stirn bildeten. Doch noch immer hielt sie Michaels Gesicht fest in ihren Händen. Und noch immer strich ihr Zeigefinger ganz langsam an seinem Hals auf und ab. Eine winzige Bewegung nur, vermutlich merkte Vi nicht einmal, was sie da grade tat, aber Michael jagten heiße Schauer den Rücken herunter, sein Mund wurde trocken und sein Herz begann zu rasen.

Bis Vi wieder sprach. Und damit die geheimnisvolle Spannung, die da gerade zwischen ihnen geknistert hatte, ein für alle Mal zerstörte.

»Ganz egal, wie viele Roboter du da drinnen auch killst, wie hoch du dich levelst und was für Highscores du aufstellst; nichts davon wird Tim wieder lebendig machen. Weißt du...«

Ganz offensichtlich redete Vi noch eine ganze Weile weiter. Ihr Mund bewegte sich und sie blickte ihn eindringlich an, doch Michael bekam davon nichts mehr mit. In seinen Ohren rauschte es, ihm war schwindelig und er fühlte sich, als würde er ins Bodenlose fallen. Er wollte nicht hören, was sie sagte, nein, konnte es nicht hören.

Vor seinem inneren Auge sah er wieder die kleine Gestalt seines Freundes weit draußen in der unwirtlichen Wüste dieser Hölle auf Erden. Sah sich selbst, wie er einen nach dem anderen der verdammten Mistkerle niederstreckte. Hörte, wie er immer wieder Tims Namen rief.

Und wie jedes Mal, wenn ihm sein gequältes Hirn diese Szene vorspielte, war er zu langsam. Zu langsam und zu schwach, um die Armee von Robotern zu besiegen, bevor sie einen immer engeren Kreis um seinen Freund bildeten und näherkamen, immer näher und näher, bis...

Er schüttelte den Kopf. Wand sich aus Vis Griff und schnappte sich seine VR-Brille.

»Tut mir leid, Vi«, murmelte er, »ich kann das nicht.«

Vi sagte nichts. Schaute ihm nur traurig dabei zu, wie er die Brille zurechtrückte und die Seile der Aufhängung straffte, die ihn sofort wieder einen halben Meter in die Höhe zogen.

»Hab grad echt keine Zeit für sowas«, sagte Michael jetzt schon wieder etwas lauter. »Stecke mitten in der Challenge für Level 16 und wenn ich jetzt nicht dranbleibe, fall ich gleich wieder 'ne ganze Ebene zurück, also...«

Er blickte sich nicht mal mehr nach Vi um. Die würde schon irgendwann gehen. So eine Ablenkung konnte er grade gar nicht gebrauchen. Schließlich war er so kurz davor, aufzusteigen. Sein Aim war inzwischen schon ziemlich OP und der neue Scharfschützenaufsatz für sein M-72 war der absolute Hammer. Dranbleiben. Konzentriert bleiben.

Und bloß nicht daran denken, wovon er sich hier in dieser völlig bescheuerten künstlichen Welt so grandios ablenkte. Bloß nie an Tim denken. Sonst würde er wieder zusammenbrechen, wie direkt nach dem Einsatz. Und dann würde er es nie mehr schaffen, wieder aufzustehen und weiterzukämpfen.

Aber das musste er.

Kämpfen. Trainieren. Immer besser werden.

Es diesen Monstern, die ihm seinen Freund genommen hatten, zurückzahlen. Sie ein für alle Mal vernichten.

Er lud seine Waffe durch und legte auf den nächstbesten Roboter an.

Kapitel 2: Fernseher

»Du kämpfst wie ein dummer Bauer«

»Wie passend! Du kämpfst wie eine Kuh«

The Secret of Monkey Island - 1990



Die Kugeln flogen, Rauch verdunkelte den Himmel und der kleine, dreckverkrustete Soldat, der Michaels Spielfigur darstellte, hechtete von Deckung zu Deckung.

**ANRUF: ERWIN MEIER
VORSITZENDER DES HOHEN RATES**

Die Worte tauchten einfach mitten im Schlachtfeld auf. Schräg rechts über Michaels Figur, direkt zwischen der kleinen Wolke am Himmel, die für einen kurzen Moment die Sonne halb verdeckt hatte und der Ruine einer alten Fabrik. Darunter schwebten zwei runde Knöpfe: ANNEHMEN und ABWEISEN in rot und grün.

Sichtlich verwirrt hob Michael die Hand, als wollte er seine Augen vor der Sonne schützen. Der grüne Knopf blinkte daraufhin zwei Mal fröhlich auf und die Worte am Himmel verwandelten sich in das Gesicht des Vorsitzenden.

Auswahl:

A: freundlich begrüßen

B: unfreundlich begrüßen

C: neutral begrüßen

Auswahl... [A]

»Ah, Kadett Simons«, sagte der Vorsitzende. »Ich freue mich, dich schon wieder voll im Training zu sehen. Das ist der richtige Kampfgeist! Wenn man vom Pferd abgeworfen wird, sollte man gleich wieder aufsteigen, um dem Gaul zu zeigen, wer der Chef im Ring ist.«

Michael sagte nichts, ignorierte das Bild des Vorsitzenden völlig und schob stattdessen den Lauf seines langen Gewehres über den Felsbrocken, hinter dem er Deckung gesucht hatte.

Auswahl:

A: über seine Zukunft sprechen.

B: über den letzten Einsatz sprechen.

C: über das Wetter sprechen.

Auswahl... [B]

»Ich störe natürlich nur äußerst ungern beim Training«, begann der Vorsitzende, »aber es war mir nochmal ein dringendes Bedürfnis, dir zu deiner großartigen Leistung beim letzten Einsatz zu gratulieren.«

Michael schnaubte freudlos, drückte ab und lud die Waffe nach.

»Was denn bitte für eine Leistung?«, fragte er. »Der Plan mit dem Computervirus hat nicht funktioniert, unser Transporter wurde zerfetzt und wir sind aus der ganzen Sache nur um Haaresbreite mit dem Leben wieder rausgekommen.«

Der Vorsitzende schüttelte den Kopf. »Aber das war doch nicht deine Schuld. Hierfür tragen ganz alleine Viola und ihre Mutter die Verantwortung. Aus diesem Grund sind sie ja auch vom Dienst suspendiert worden. Die haben euch da in eine unmögliche Situation manövriert.«

Das Bild des Vorsitzenden wurde größer, als er sich dichter an die Kamera lehnte.

»Aber du und Ben und die anderen, ihr habt euch wirklich tapfer geschlagen. Euch würde ich gerne möglichst schnell wieder im Einsatz sehen.«

Michael schnaubte nur, schnallte sich sein Scharfschützengewehr auf die Schulter und begann in wildem Sprint auf das alte, verfallene Fabrikgebäude zuzurennen. Mitten im Lauf zog er zwei kleine Pistolen aus seinen Taschen und feuerte blind nach rechts und links, um sich den Weg frei zu schießen.

Auswahl:

A: seinen Kampfstil loben.

B: seinen Kampfstil kritisieren.

C: seinen Kampfstil mit dem eines Bauern vergleichen.

Auswahl... [A]

»Unglaublich! Positionswechsel souverän und elegant durchgeführt, Deckung gesichert und *währenddessen* noch drei Gegner ausgeschaltet. Also wirklich, mein lieber Junge... Dich müssen wir *ganz* dringend wieder in den aktiven Dienst schicken. Ich sehe da eine große Karriere auf dich zukommen.«

Michael war inzwischen in den ersten Stock des verfallenen Gebäudes gerannt, hatte ein zerborstenes Fenster mit dem Lauf seines Gewehres von den letzten Glasscherben befreit und schoss nun in scheinbar völliger Ruhe einen nach dem anderen seiner Angreifer ab. Er war inzwischen so routiniert darin, dass er mit dem Vorsitzenden sprechen konnte, ohne sich auch nur im Geringsten ablenken zu lassen. Sein Auge blieb die ganze Zeit über wie angeschweißt an dem Zielfernrohr. Nur an seiner bebenden Stimme konnte man erkennen, wie sehr es in ihm kochte.

»Es ist ja überaus nett, dass sie mich so sehr loben...« PENG! Eine Drohne fiel getroffen vom Himmel.

»Aber ehrlicherweise muss ich ihnen wohl mitteilen, dass ich sie für einen manipulativen, elenden Dreckskerl halte!« BAMM! Der Roboter, der sich hinter dem Felsen in fünfzig Metern Entfernung versteckt hatte und es gewagt hatte, einmal kurz darüber zu schauen, verlor seinen Kopf.

»Ich hatte genügend Zeit, darüber nachzudenken. Und weder Vi noch ihre Mutter trifft letztendlich die Schuld für diesen Riesenhaufen Mist, der unser letzter Einsatz war. Derjenige, der alle Generäle überzeugt hat, weil er sich völlig unerwartet auf die Seite von Vis Plan geschlagen hat, das waren *Sie*. *Sie alleine* tragen die Verantwortung für die fehlgeschlagene Mission.« RATATATATATA... Michael hatte das Gewehr auf Dauerfeuer gestellt und mähte damit auf einen Schlag vier angreifende Roboter nieder, die den Fehler begangen hatten, sich seinem Versteck gemeinsam zu nähern.

»Und je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr glaube ich sogar, dass sie uns absichtlich in diese Falle geschickt haben. Um Vi loszuwerden, oder ihre Mutter, oder Gott weiß warum.«

Mitten in seinem vor Wut brennenden Monolog hielt Michael abrupt inne. Er senkte das Gewehr, blickte mit leerem Ausdruck in die Weite und sagte: »Und... er... er hat es gewusst...« Es folgte eine Pause in der sich Michaels Augen mit Tränen füllten. »Tim hat versucht, uns zu warnen. Er ... hat gesagt ›Der Vorsitzende hängt da mit drin‹. Kurz bevor er... bevor er...«

Auswahl:

A: ignorieren

B: abstreiten

C: ablenken

»Boah, blöder mistiger *Doofkasten!*«

Tim knallte die Fernbedienung mit so viel Schwung auf den uralten Röhrenfernseher, dass das kleine körnige Bild von Michael und dem Vorsitzenden darin für einen Augenblick heftig flackerte und undeutlich wurde.

»Da *kann* man ja überhaupt nichts Vernünftiges aussuchen! Der bietet einem immer nur total doofe und belanglose Möglichkeiten an.«

Oma strich dem vor Wut bebenden Tim sanft über den Kopf. Der schmiegte sich daraufhin sofort an sie und vergrub sein Gesicht in ihrer Kochschürze.

»Ich wollte ihm doch nur irgendwie eine Nachricht schicken, dass es mir gut geht! Er ist so schrecklich traurig. Und alles nur wegen mir.«

Oma legte ihre Arme um seinen kleinen bebenden Körper. Der Duft nach Gewürzen, gerösteten Zwiebeln und

Bratenspeck, der Oma stets anhaftete, wenn sie kochte – also eigentlich immer – schloss ihn in einen tröstenden, beruhigenden Kokon ein.

»Schhhhh... Schhh....«, machte Oma und wiegte ihn ein wenig hin und her. »Alles ist gut, mein lieber kleiner Tim. Lass ihm einfach noch ein bisschen Zeit. Er wird seinen Weg schon finden.«

Sie zauberte ein weißes Stofftaschentuch hervor und wischte ihm damit die Tränen aus den Augen. Danach hob sie die Fernbedienung wieder auf, die Tim so achtlos von sich geworfen hatte und schaltete den Fernseher ab. Einen Augenblick lang sah man noch Michael, der weiterkämpfte, als hinge sein Leben von diesem bescheuerten Ballerspiel ab, im nächsten verschwand alle Farbe und übrig blieb nur ein kleiner weißer Punkt in der Mitte des Gerätes. Und auch der verblasste nach wenigen Sekunden.

»Brauchst du gar nicht weiter probieren«, mischte sich Opa ein, der in seinem Lieblingssessel gegenüber dem großen offenen Kamin gesessen hatte und sich jetzt langsam erhob. »Das hat noch keiner geschafft. Die Fernseher funktionieren nur in eine Richtung. Glaub es mir. Habe es oft genug selber probiert. Damals, als ich gerade hier angekommen war. Da hätte ich meiner lieben Almut auch gerne eine Nachricht geschickt. Ihr gesagt, dass es mir gut ging. Sie getröstet. Ihr einfach nur irgendetwas gesagt. Aber das lässt das System schlichtweg nicht zu. Ist eine völlige Einbahnstraße.«

Er streckte sich und Tim hörte laute Knackgeräusche aus seinen Knien. Er sah um einiges älter aus, als er ihn in Erinnerung hatte. Was natürlich kein Wunder war, denn schließlich hatte er ja nur Erinnerungen an einen Opa, der im Simulator seit Jahren für ihn künstlich dargestellt worden war. Und der war

natürlich nicht weiter gealtert, ganz im Gegensatz zu diesem richtigen Opa hier.

Es fiel Tim noch immer schwer zu akzeptieren, dass er hier tatsächlich dem echten, dem lebendigen Opa Hinrich und der echten Oma Almut gegenüberstand.

In Gedanken war er wieder bei ihrem allerersten Treffen hier im ›Himmel auf Erden‹. Als sich nach dem ewig langen Flug endlich die Türen öffneten und die beiden ihn so völlig unerwartet gegenüberstanden, ihn in die Arme schlossen und mit hunderten Küsschen und mindestens genau so vielen ›Ach-bist-du-aber-groß-geworden‹ überschütteten.

Er sah das kleine, bereitstehende Auto vor sich, das auf so unwirklich vertraute Weise genau wie die ›Sonnen-Ernter‹ in seinem eigenen Dorf aussah und ließ sich von Oma und Opa auf den Rücksitz bugsieren. Saß den beiden gegenüber, während das viersitzige Gefährt mit leisem Surren durch grüne Wiesen und Felder voller blühender Blumen fuhr.

Wie ferngesteuert beantwortete er ihre Fragen nach Michael, seinen Eltern und Vi, obwohl die ganze Zeit über die eine Frage, *die einzig wichtige Frage* in seinem Kopf stand und alles andere verdrängte. Die Frage, die darauf bestand, gestellt zu werden, nein die *verlangte*, herausgeschrien zu werden:

WIE KÖNNT IHR NOCH AM LEBEN SEIN?

Er hatte doch mit eigenen Augen gesehen, wie sie gestorben waren. Hatte um sie getrauert, von ganzem Herzen. Nur, um sie dann *ein zweites Mal* zu verlieren, als er herausfinden musste, dass seine Besuche bei den beiden im Jenseits nichts anderes gewesen waren als reine Illusion und Computertricks. Hatte akzeptieren müssen, dass die Oma und der Opa, die er dort gekannt hatte, lediglich simulierte Programme in Gottes großem Theaterspiel gewesen waren. Dass sie beide schon seit Jahren fort waren und nie mehr wiederkommen würden.